

Kultur, Gesellschaft & Wissen

Können Tiere bei Demenz helfen?

Gesundheit Hühner füttern oder Esel striegeln: Das Pflegezentrum Reusspark therapiert demente Menschen mit Tieren. Nun wird der Nutzen wissenschaftlich untersucht. Man geht von positiven Effekten aufs Gehirn aus.

Stefan Müller

Fakir, der flauschige Esel, ist heute etwas unruhig. Fliegen ärgern ihn gerade. Ansonsten geniesst er es aber sehr, dass die 91-jährige Silke Mayer (Name geändert) sein Fell striegelt. Mit grosser Hingabe macht sich die Seniorin ans Werk, gestützt von der Ergotherapeutin und im Hintergrund von der Tierpflegerin beobachtet – jederzeit bereit zum Eingreifen. «Wie gehts dem Bueb?», flüstert Silke Mayer dem Esel immer wieder liebevoll zu. Sie ist in Deutschland auf einem Bauernhof aufgewachsen und hat den vertrauten Umgang mit Tieren von dort mitgenommen.

«Es ist immer wieder erstaunlich, zu sehen, wie Bewohnerinnen und Bewohner in der tiergestützten Therapie vergessene geübte alltägliche Handlungen wie selbstverständlich ausführen», sagt Ergotherapeutin Nicole Lichtensteiger. Mit Pflegen und Füttern soll eine Beziehung zu den Tieren aufgebaut werden. Die Ergotherapeutin arbeitet dabei eng mit der Tierpflegerin zusammen: Die eine schaut für den Menschen und die andere für das Tier.

Das Pflegezentrum Reusspark in Niederwil AG, mit 300 Bewohnenden ist spezialisiert auf Demenz, Gerontopsychiatrie, Geriatrie sowie Palliative Care und setzt seit acht Jahren auf den Einsatz von Tieren. Die Erfahrungen sind gut, insbesondere bei Demenzpatienten. Die tiergestützte Therapie wird ärztlich verordnet und findet in der Regel einmal wöchentlich statt, manchmal zusätzlich zu Physiotherapie oder herkömmlicher Ergotherapie. Die Therapeutin wählt dabei das passende Tier aus. «Manchmal ist es auch einfach ein Ausprobieren», so Lichtensteiger.

Positive Auswirkungen aufs Gehirn

Sandra Oppikofer vom Healthy Longevity Center der Universität Zürich kennt den Nutzen solcher Therapien: «Die Zusammenarbeit mit Tieren kann das körperliche, soziale und emotionale Wohlbefinden verbessern», sagt die Forscherin. Man gehe davon aus, dass starke Emotionen wie die Fürsorge für ein anderes Lebewesen zu positiven Veränderungen im Gehirn führten. Besonders bei kognitiven Beeinträchtigungen wie Demenz können die Beziehungen zu Tieren die körperlichen Fähigkeiten fördern, wie zum Beispiel wieder selbstständiges Essen.

Die meisten internationalen Studien zu tiergestützten Therapien im Alter sind laut Oppikofer mit Hunden, Katzen und Pferden gemacht worden, jedoch nicht mit Bauernhoftieren wie Hühnern, Eseln, Ziegen oder Hasen. Zielgruppen sind zudem oftmals Kinder und Jugendliche mit Entwicklungs- und Verhaltensstörungen.

Im Auftrag des Pflegezentrums Reusspark untersucht Oppikofer in den nächsten zwei Jahren erstmals, ob Bauernhoftiere bei älteren Menschen mit Demenz vergleichbar positive Effekte erzielen. Untersucht werden soll auch, welche Tiere besonders geeignet sind. Auch die Frage, inwieweit



Verena Staubli (oben) und Silke Mayer (unten) besuchen regelmässig die tiergestützte Therapie. Fotos: Sabina Bobst

der regelmässige Kontakt mit Tieren die Stimmung, die Motivation, das soziale Verhalten und die verbale Kommunikation der älteren Menschen positiv beeinflusst, wollen die Forschenden beantworten.

«Wie gut und nachhaltig dieser Kontakt auf Menschen wirkt, ist bislang wenig erforscht», bestätigt Caroline Schneider, Leiterin Kommunikation vom Reusspark. Ab Oktober würden nun zwanzig Personen während zweier Jahre wissenschaftlich begleitet bei der Ergotherapie mit Tieren.

Verena Staubli (Name geändert) hat heute ihr wöchentliches

Bei Demenz können die Beziehungen zu Tieren die körperlichen Fähigkeiten fördern.

Treffen mit den geliebten Hühnern und bereitet das Futter vor. Sie sitzt vor dem Hühnergehege an einem Tischchen und schneidet Gemüse in einem furchterregenden Tempo. «Achtung, Ihre Finger!», mahnt die Ergotherapeutin immer wieder. Nun kommen die Gemüsescheiben in die Hackmaschine. Verena Staubli schlägt den Hebel jeweils mit einem lauten Knall runter und blickt schelmisch zur Therapeutin: «Ich lebe noch!»

Hand in Hand mit der Tierpflegerin

«Die tiergestützte Therapie setzen wir nicht nur bei Menschen

mit einer demenziellen Erkrankung ein, sondern auch bei neurologischen Funktionsstörungen wie Einschränkungen bei der Bewegung, der Wahrnehmung sowie der Sprache», sagt Ergotherapeutin Nicole Lichtensteiger. Sie könne auch helfen, den Tag zu strukturieren oder Schmerzen zu reduzieren – etwa durch Ablenkung, zumindest während der Tiersitzung.

Es profitieren ebenfalls Menschen, die psychische Stabilität und Struktur benötigen. Nicht geeignet ist die Therapie natürlich für Menschen, die Allergien, Angst vor Tieren oder eine Abneigung gegen Tiere haben.

Tiere im Einsatz für beeinträchtigte Menschen

Tiergestützte Therapien haben sich inzwischen auf vielen Gebieten durchgesetzt. Die Gesellschaft für tiergestützte Therapie und Aktivitäten (GTTA) engagiert sich seit zwanzig Jahren für Qualität und Anerkennung dieser Therapiemethode und bietet Ausbildungen an.

«Positive Wirkungen von Tieren auf Patienten und Klienten mit diversen Beeinträchtigungen sind inzwischen wissenschaftlich belegt», sagt Karin Hediger, GTTA-Präsidentin, Psychotherapeutin und Fachfrau tiergestützte Interventionen. Tiergestützte Therapien hätten in vielen Arbeitsfeldern erfolgreich Fuss gefasst und sich stark professionalisiert.

So kommen heute Tiere nicht nur bei älteren Menschen, sondern ebenso bei Kindern oder Menschen mit Beeinträchtigungen zum Einsatz oder um medizinische, soziale oder psychologische Berufe zu unterstützen, zum Beispiel Hippotherapie, eine pferdegestützte Physiotherapie. (mü)

Mehr Informationen finden Sie bei der Gesellschaft für tiergestützte Therapie.

Neben Einzeltherapien, wie bei Verena Staubli oder Silke Mayer, gibt es die tiergestützte Aktivierung, die jedoch nicht Teil der Studie ist. Sie findet in der Gruppe auf der Station statt, zusammen mit einer Betreuerin und einer Tierpflegerin. «Im Reusspark steht dabei die Lebensqualität der Bewohnenden im Mittelpunkt», sagt Schneider. Es seien wiederkehrende, niederschwellige Angebote, die auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Bewohnenden abgestimmt seien – mit dem Ziel, alle Sinne zu stimulieren.

Kosten für Tiere und Therapie gedeckt

Für Therapie und Aktivierung hat das Pflegezentrum Reusspark einen öffentlich zugänglichen Kleintierpark. Darin sind rund hundert Tiere wie Kaninchen, Meerschweinchen, Frettchen, Hühner, Esel, Ziegen, Hasen, Minischweine oder Vögel. «Die Kosten des Tierparks belaufen sich auf rund 30'000 Franken im Jahr», sagt Schneider. Darin seien Unterhalt, Tierarztkosten, Futter und Abschreibungen enthalten. Finanziert wird dies durch den Trägerverein Gnadenthal. Die Therapie selbst deckt hingegen die obligatorische Krankenpflegeversicherung ab.

Mit Futternapf und Rollator geht Verena Staubli jetzt ins Hühnergehege. Die hungrigen Vögel umringen den Eindringling sofort. Sie setzt sich auf den Rollator, mit dem Futternapf auf den Beinen. Die zutraulichsten Tiere springen ihr auf den Schoss, lassen sich streicheln und von Hand füttern. «Wir haben auch Hühner gehabt», erzählt Verena Staubli. Die Therapeutin fragt nach dem Namen des Huhnes in der Hand der Bewohnerin. «Britta», antwortet Verena Staubli, ohne zu überlegen. Den Namen hat sie soeben erfunden.